



50. Kirchenkonzert

Felix Mendelssohn Bartholdy

PROGRAMM

Christus-König-Kirche Horrem
Sonntag, 19. November 2017
16.30 Uhr

www.foerderkreismusik.de





•

Ausführende:

Gudrun Bonnemann, Orgel

Ursula Thies, Sopran
Daniela Bosenius, Alt
Horst Schäfer, Tenor
Lucas Singer, Bass

Chor der Gemeinde Christus König,
Kantorei St. Maria Königin Sindorf,
Kirchenchor Götzenkirchen
Chor der Musik- und Malschule Heinen

Sinfonieorchester Bergheim e.V.
Leitung: Andreas Hilner

Gesamtleitung:
Norbert Trierweiler

•



PROGRAMM

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809-1847)

Orgelsonate op. 65 Nr. 6 d-Moll

Choral und Variationen - Finale-Andante

Sinfonie Nr. 5 op. 107 „Reformationssinfonie“

1. Andante - Allegro con fuoco

2. Allegro vivace

3. Andante

4. Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“

Andante con moto - Allegro vivace - Allegro maestoso

Lauda Sion op. 73

1. Lauda Sion Salvatorem(Chor)

2. Laudis thema specialis (Chor)

3. Sit laus plena, sit sonora (Sopran und Chor)

4. In hac mensa novi Regis (Soloquartett)

5. Docti sacris institutis (Chor)

6. Sub diversis speciebus (Chor)

7. Caro cibus, sanguis potus (Sopran)

8. Sumit unus, sumunt mille (Chor und Soloquartett)



Das Alte in Neuem Licht

1845 war **Felix Mendelssohn** unbestritten der einflussreichste deutsche Musiker: berühmt als Dirigent, Pianist, Organist und Komponist, alles auf höchstem Niveau. Dabei ein bescheidener Mensch, der viele andere förderte, ein leiser Neuerer auf vielen Gebieten.

Unser heutiges Konzertleben, die Musikhochschulen, das Dirigieren mit dem Taktstock, große Musikfeste, viele Formen romantischer Musik (Lieder ohne Worte) usw., das alles ist ohne ihn kaum zu denken.

Auch die Wiederentdeckung der virtuosens Orgelmusik von J.S.Bach ist ihm zu verdanken. **1840** gab Mendelssohn in der Leipziger Thomaskirche ein Orgelkonzert zugunsten eines Bach-Denkmals. Dabei staunte er selbst, wie intensiv er üben musste, um dem alten Bach einigermaßen gewachsen zu sein.

Zum Schluss spielte er eine eigene Improvisation mit Fuge über die Tonbuchstaben B-A-C-H.

Durch den Erfolg ermutigt, kam er auf die Idee, eine Art Übersicht über „meine Art, die Orgel zu behandeln und für dieselbe zu denken“ herauszugeben. Dazu stellte er eine Reihe von schon früher geschriebenen Stücken zu 6 Orgelsonaten zusammen.

Die **6. Sonate in d-Moll** beginnt mit Variationen über den Choral „Vater unser im Himmelreich“, in dem Martin Luther in jeder Strophe eine Bitte kommentiert.

- 1) Vater unser im Himmelreich,
der du uns alle heißest gleich
Brüder sein und dich rufen an
und willst das Beten von uns han:
Gib, dass nicht bet allein der Mund,
hilf, dass es geh aus Herzensgrund!**
 - 7) Füh uns, Herr in Versuchung nicht,
wenn uns der böse Geist anficht;
zur linken und zur rechten Hand
hilf uns tun starken Widerstand
im Glauben fest und wohlgerüst'
und durch des Heiligen Geistes Trost.**
- Martin Luther 1539



Die Variationen nehmen Bach zum Vorbild, sind aber durch und durch romantisch. Ebenso die beiden folgenden Sätze der Sonate.

Als **Felix Mendelssohn** 1809 geboren wurde, war die französische Revolution gerade 20 Jahre her, Gleichheit und Brüderlichkeit für Juden aber noch in weiter Ferne. Daher ließ Mendelssohns Vater Abraham seine Kinder Fanny und Felix **1816 protestantisch taufen**, als „*Entreebillet zur europäischen Kultur*“, wie Heinrich Heine das nannte. Abraham selbst lehnte religiöse Riten überhaupt ab, auch und erst recht die jüdischen.

Seine Kinder fühlten sich dagegen im christlichen Glauben zu Hause. Das Neue Testament war für sie eine logische Fortsetzung des Alten. Ihre Tante Dorothea Schlegel, die später katholisch wurde, drückte das so aus: „*Man kann doch nicht das Erdgeschoss abreißen, wenn man im 1. Stock wohnen will.*“

Für Felix spielte geistliche Musik stets eine Hauptrolle, auch wenn sie ihm in den nüchternen protestantischen Gottesdienst schlecht zu passen schien. So brachte er religiöse Musik schließlich auch in den Konzertsaal.

Mit den Werken von **J.S. Bach und seiner Familie** und damit der „**Alten Musik**“ war er durch seine Mutter Lea, eine gute Pianistin und seinen Lehrer **Friedrich Zelter** schon früh vertraut.

Um die Wiederaufführung der **Matthäusp passion** nach 100 Jahren in der **Berliner Singakademie 1829** musste er aber kämpfen, denn man hörte damals nur brandneue Musik. Für uns heute schwer vorstellbar.

Auf der folgenden großen **Bildungsreise nach England** machte Mendelssohn mit seiner ersten Sinfonie für großes Orchester Furore, die er bereits mit 15 komponiert hatte. Der 20jährige begann nun eine zweite zu schreiben, die ganz anders werden sollte: eine „**Symphonie zur Feier der Kirchenrevolution**“ zum **300jährigen Jubiläum der Augsburger Konfession von 1530**.

Es entstand eine Art „Sinfonie-Kantate ohne Worte“. Sie feiert die Macht des Wortes, ohne es auszusprechen. Gleich der erste Satz sprengt alle Dimensionen eines klassischen Sonatensatzes. „*Ein dickes Tier mit Borsten, als Medizin gegen schwache Mägen zu empfehlen*“, nennt Felix ihn in einem Brief an einen Freund.



Die **langsame Einleitung** zieht den Hörer mit einem gregorianischen Choral in die Sphäre religiöser Andacht, eine Fanfare ruft zum Aufbruch und die Streichinstrumente antworten mit der Amen-Formel, wie sie in der katholischen Dresdener Hofkirche gesungen wurde.

Amen heißt auf hebräisch: „**fest, zuverlässig sein.**“ Es bedeutet für **Juden** Anerkennung der Macht Gottes, für Muslime Dankbarkeit und Bitte, das Gebet anzunehmen. Im neuen Testament steht es oft am Anfang einer Christusrede: „Amen, ich sage Euch!“ Luther übersetzt es meist mit „Wahrlich“.

Aus der Fanfare der Einleitung wird der energische **Weckruf des ersten Themas** in d-Moll. Es entwickelt sich ein heftiger Disput über die lutherischen Thesen. Wenn man möchte, kann man Hammerschläge an der Wittenberger Kirchentür hören, jedenfalls ein energisches Pochen auf die Wahrheit. Revolution ist ohne Kampf nicht zu haben.

Dem Enkel des großen Philosophen der Aufklärung **Moses Mendelssohn** geht es dabei natürlich um geistige Auseinandersetzung. „**Ergreift die Waffen des Lichts**“ wird es in seiner nächsten Sinfonie „Lobgesang“ heißen.

Mitten im Gefecht erinnert das Amen vom Anfang daran, worum es geht, die Diskussion flammt wieder auf und geht in eine 2. nachdenklichere Runde. Der Satz endet mit der Formulierung einer einmütigen optimistischen Schlussthese.

Der zweite Satz, ein **Scherzo**, lässt unvermittelt einen beschwingten Tanz hören. Das irritierte die Zeitgenossen sehr. So etwas gehöre nicht in eine geistliche Musik. Die Kirchen-Revolutionäre, offensichtlich keine Kinder von Traurigkeit, machen sich fröhlich auf den Weg, von dem noch keiner weiß, wohin er führen wird.

Mit dem **Andante** kehrt die andächtige Stimmung des Anfangs zurück. Es ist ein nachdenkliches Rezitativ, aber wieder ganz ohne Worte. Für Mendelssohn war ohnehin die Musik die klarere, eindeutige Sprache, der er mehr traute als den so oft missbrauchten Worten.

Der **Schlusssatz** spricht wieder sehr deutlich, denn der Lutherchoral „*Ein veste Burg ist unser Gott*“ ist inzwischen zur „*Marseiller Hymne der Reformation*“ (Heinrich Heine) geworden.



**Ein feste Burg ist unser Gott,
ein gute Wehr und Waffen,
Er hilft uns frei aus aller Not,
die uns itzt hat betroffen.
Der alt böse Feind
mit Ernst ers jetzt meint;
groß Macht und viel List
sein grausam Rüstung ist,
auf Erd ist nicht seinsgleichen.**
Martin Luther 1528

Der **Choral** beginnt mit einer einzelnen menschlichen Stimme (Flöte), nach und nach kommen zuerst die Holzbläser, dann das Blech und die übrigen Instrumente dazu, bis **alle mit einer** Stimme sprechen.

Wieder entspannt sich ein reger Disput, diesmal mit einer stärker auftrumpfenden Fanfare, einem mächtigen **D-Dur Dreiklang**, der traditionsgemäß für Sonnenaufgang (Haydns Schöpfung), Klarheit, Licht und Auferstehung steht. Jetzt wird um die Formulierung eines einheitlichen protestantischen Bekenntnisses gerungen, die **Confessio Augustana**, verkündet von **Philipp Melanchthon** auf dem Reichstag zu Augsburg **1530**.

Ein prägnantes **Fugenthema** erhebt sozusagen Einspruch. Mendelssohn wird es später in seinem Elias mit den Worten des 91. Psalms unterlegen: „Ob tausend fallen zu deiner Seite und zehntausend zu deiner Rechten, so wird es doch dich nicht treffen“, danach folgt ein Zitat aus Haydns Schöpfung „Dich beten Erd und Himmel an“. Die Fuge endet in einem **Jubelmarsch**, dessen punktiertes Thema an den beschwungenen 2. Satz erinnert. Die Welt voll Teufel scheint vorerst besiegt.

Es folgt in schwungvoller Gangart eine leise Choralstrophe, bei der man an die Zeile „ein Wörtlein kann ihn fällen“ denken mag: das kleine leise Wort kann große Wirkung hervorrufen.

Auch die letzte Choralstrophe beginnt im allerleisesten Pianissimo, schwillt dann aber mit einer mächtigen Wellenbewegung und Beschleunigung bis zum Fortissimo zum großen mitreißenden Strom an. Am Schluss steht mit der geballten Kraft des vollen Orchesters wie in Stein gemeißelt:

„Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen.“



Weder Luther noch Mendelssohn konnten ahnen, dass im **20. Jahrhundert** mit diesem Lied auf den Lippen Tausende begeistert in den Krieg ziehen würden, vom Missbrauch in der Nazizeit ganz zu schweigen. Während der friedensbewegten 1980er Jahre ist es auch in vielen evangelischen Kirchen in Ungnade gefallen, daher wird es jetzt nach 500 Jahren Zeit, ihm den ursprünglichen Sinn zurück zu geben.

1830 fiel das Jubiläum allerdings aus, denn überall garte es, es gab Aufstände in Paris und sogar in Dresden. Erst **1832** konnte Mendelssohn die Sinfonie im Rahmen eines Benefizkonzertes in der **Berliner Singakademie** uraufführen, jedoch mit wenig Erfolg.

In Paris und London kam die Sinfonie auch nicht an, kein Verleger wollte sie drucken. Mendelssohn war so enttäuscht, dass er sie später nicht mehr leiden konnte. Einem Freund schrieb er, man solle sie am besten verbrennen. Das tat Ferdinand Rietz zum Glück nicht, sondern ließ sie 1868 drucken. So wurde das Werk des 20jährigen als **5. Sinfonie** bekannt.

1846 fand in **Lüttich** eine große Feier zum **600. Jahrestag der Einführung des Fronleichnamsfestes** statt. Im 4. Laterankonzil war 1215 in Rom die „**Transsubstantiationslehre**“ verkündet worden, also die wesensmäßige Verwandlung von Brot und Wein in Fleisch und Blut Christi. **Juliana von Lüttich**, eine Mystikerin und Äbtissin, hatte 1246 den Papst davon überzeugt, dass die Gläubigen dafür ein sichtbares Zeichen, ein Fest brauchen.

Thomas von Aquin schrieb dazu den Hymnus „**Lauda Sion Salvatorem**“, im Gotteslob finden sie unter der Nummer 844, „**Deinem Heiland, deinem Lehrer**“ eine Übersetzung von Franz Xaver Riedel von 1773, die recht nah am lateinischen Text bleibt.

Mendelssohn schreibt an seinen Bruder Paul: „*Ist's nicht sonderbar, dass ich übernommen habe, für ein 1000jähriges (sic) Katholisches Fest eine große Musik (Lauda Sion p.p.) zu componiren?*“

Zwar hatte Mendelssohn schon häufiger katholische Texte vertont, war auch in Düsseldorf für katholische Kirchenmusik zuständig gewesen, aber hier geht es um einen Hauptstreitpunkt zwischen den Konfessionen, der uns heute noch zu schaffen macht.

Dabei ging es Luther wie schon Thomas von Aquin nicht um theologische Spitzfindigkeiten, sondern um die **wirkliche** Anwesenheit Christi in der Feier des Abendmahls und die Teilnahme **aller** Gläubigen.



„Das alles versteht man leicht, wenn man nur die Messe als das wahrnimmt, was sie doch ist: nämlich ein Testament und Sakrament, das heißt: Gottes Wort oder Zusage und ein heiliges Zeichen aus Brot und Wein, unter dem Christi Fleisch und Blut wahrhaftig da ist.“
(Martin Luther 1520).

Wie immer setzt sich Mendelssohn sehr ernsthaft und tiefgehend mit dem Text auseinander und besteht ausdrücklich darauf, den ganzen Text zu vertonen.

Inzwischen hat er sein großes Oratorium Paulus u.a. in Düsseldorf beim niederrheinischen Musikfest aufgeführt und ist gerade dabei, den „Elias“ fertig zu stellen, der am 26. August in Birmingham uraufgeführt werden wird.

Der „Eliaston“ ist im **„Lauda Sion“** deutlich zu hören: in der Feier der Erhabenheit Gottes und in der Neudeutung des Alt-Überlieferten.

Im **ersten Chor** „Lobe Sion den Erlöser und Hirten mit Hymnen und Gesängen“ entwickelt sich aus einem einzelnen leisen Posaunenton langsam aufsteigend ein strahlender **C-Dur-Dreiklang**, bei der nachfolgenden Motette fallen alle Stimmen nacheinander ein, begleitet von den sich mächtig anstrengenden Instrumenten. „Soviel du kannst, soviel wage“ heißt es zum Lobe Gottes, ein paar gewagte Klänge inbegriffen.

Im **2. Chor** finden wir uns in der Sphäre Mozartscher Kirchenmusik. In **c-Moll** wird das *lebendige und lebenspendende* Brot erhöht und vorgestellt (mit aufsteigenden Tonfolgen, die von den tiefen bis zu den hohen Stimmen weitergereicht werden) und in **Chor 3** in mit voller Pracht jubelt. Dabei beginnt immer der Solosopran als Stimme des einzelnen gläubigen Menschen.

In **Nr. 4** denkt das Solistenquartett darüber nach, *dass am Tisch des neuen Königs das alte Gesetz, mit dem neuen Ostermahl endet, die Wahrheit den Schatten verscheucht und das Licht die Nacht vernichtet*. Wo vom Gesetz die Rede ist, lässt Mendelssohn jeweils 2 Stimmen kurz hintereinander im strengen Kanon beginnen. Es steigert sich zu einem dichten polyphonen Geflecht und endet in einem harmonisch kühnen homophonen Chorklang. Beim Wort „Wahrheit“ ist C-Dur erreicht, während die „Nacht“ durch den mühseligen Gang in Halbtonschritten symbolisiert wird.



Im **5. Chor** wird dann das **Dogma** in altertümlicher Choralform von **allen einstimmig** vorgetragen, unterstützt von den Bläsern. „*Was du nicht begreifst, was du nicht siehst, befestigt der lebendige Glaube*“. Auch die Streichinstrumente pochen einstimmig auf diese wichtige Wahrheit. Von Zeile zu Zeile wird es immer heftiger und lauter, denn es geht um *außerordentliche Dinge, die unter den verschiedenen Gestalten verborgen sind*.

Den **6. Chor**, eine komplexe Fuge, hielt Mendelssohn zuerst zurück, entschied sich dann aber anders. „*Ich möchte das Stück gerne wieder an der Stelle einfügen, an die es gehört, obwohl es ein wenig streng ist und obwohl es eine Fuge ist und obwohl es zu lang ist.*“ Die Melodie des Dogmenchorals wandert abgewandelt als Fugenthema durch die Stimmen, bei den außerordentlichen Dingen begegnet uns wieder der Gang in absteigenden Halbtonschritten. Dazu spielen die **Blechbläser in langen Tönen** die Original-Choralmelodie.

Am Ende lösen sich die Dissonanzen in strahlendem A-Dur auf.

In **Nr. 7** spricht der **Sopran** für die gläubige Seele, die unter beiden Gestalten Christus ungeteilt empfängt. Dass Mendelssohn das unter-schreiben kann, zeigt sich in der Innigkeit der Musik.

Auch die Instrumente singen hier überwiegend in hohen Lagen und entführen uns in die Sphäre des Göttlichen.

Im **Chor 8** wird es zum ersten Mal dramatisch. Hier ist die Rede davon, dass das gleiche Sakrament den *Bösen den Tod*, den unerschütterlich *Glaubenden aber das Leben* bringt. Die Posaunen des Gerichts ermahnen ihn *nicht zu schwanken*.

Der **Schlusschor** besingt in feierlichem C-Dur den *guten Hirten, der sich unser erbarmt und uns ernährt*, wobei die Instrumente das frische Wasser sprudeln lassen.

Bei den Worten: „*Du, der alles weiß und abwägt*“ singen alle wieder einstimmig und rücken dann plötzlich einen Halbton höher: „*Mach uns zu Genossen und Miterben deiner Heiligen im Reich der Lebendigen*“ Das Werk endet in C-Dur mit einem *leisen andächtigen Amen*.



Mendelssohn war von der **großen Prozession in Lüttich** sehr beeindruckt, zu dem viele Bischöfe auch aus Deutschland, Frankreich und den Niederlanden gekommen waren. Es war auch ein nationales Fest des jungen Staates Belgien (seit 1830). Mit dem Katholizismus als Klammer wollte man trotz verschiedener Sprachen die Einheit voranbringen.

Mit der musikalischen Qualität der Aufführung und der Akustik der Kirche **St. Martin** war Mendelssohn sehr unzufrieden. Er überließ daher nach der einzigen Probe die Leitung dem Auftraggeber.

Mit der neuen Bahnstrecke, die inzwischen lückenlos von Antwerpen bis ins Ruhrgebiet führte, war es ihm leicht möglich, vom niederrheinischen Musikfest aus Aachen herüber zu kommen und zwischendurch noch als Pianist ein Konzert in Düsseldorf zu spielen. Dabei hatte er mehrfach Gelegenheit den längsten Eisenbahntunnel Europas zwischen Horrem und Königsdorf zu bewundern.

Das höllische Tempo der neuen Zeit, das Goethe 1825 „velociferisch“ nennt, war dem umtriebigen Mendelssohn gerade recht, aber auf die Dauer nicht gesund. Er **stirbt** schon 1847 nach einem Schlaganfall.

Thomas von Aquin war übrigens als Kölner Student mit seinem Lehrer Albertus Magnus bei der Grundsteinlegung des Kölner Doms 1248 dabei, Mendelssohn 1842 beim Beginn des Weiterbaus.

Man war fasziniert vom kühnen Entwurf des Mittelalters und sehnte sich in der Umbruchzeit nach vollendeter Ordnung und Stabilität.

1880 wurde der Dom tatsächlich eingeweiht, zwar wegen des Kulturkampfes weitgehend ohne Katholiken, dafür aber elektrisch angestrahlt; finanziert von den Bürgern im Dombauverein und dem protestantischen Staat.

Inzwischen ist aus dem Nationaldenkmal ein Zeichen der Toleranz und Offenheit geworden; lichtdurchflutet mit über 10000 m² Glasfläche und den neuen Farbspielen des Richter-Fensters, besonders nachdrücklich aber, wenn er dunkel bleibt. Moses Mendelssohn hätte das gefallen.

Barbara Wöstmann



Die **Sopranistin Ursula Thies** studierte Gesang am Conservatoire de la Ville de Luxembourg. Sie schloss ihr Studium bei Prof. Georges Backes mit Auszeichnung ab, worauf Meisterkurse bei Richard Miller, Ernst Haefliger, Peter Schreier, Norman Shetler, Dolora Zajick, Klesie Kelly und Anna Reynolds in New York, Wien, Salzburg und Zürich folgten. Im Jahr 2000 wurde Ursula Thies im Rahmen des Internationalen Gesangswettbewerbs De Vive Voix in Vivonne / Frankreich mit dem „1er Grand Prix Femme“ ausgezeichnet. In den folgenden Jahren war sie dort Jurymitglied.

Ursula Thies ist seit vielen Jahren im Konzert- und Opernbereich und als Gesangslehrerin und Stimmbildnerin (u.a. Landesjugendchor Rheinland-Pfalz) tätig. Seit 2008 ist sie Dozentin für Gesang an der Musikschule Echternach. Ihre umfangreiche Konzerttätigkeit führte Ursula Thies bisher durch Deutschland sowie in das europäische und außereuropäische Ausland, nach Luxemburg und Belgien, Frankreich, Norwegen, Österreich, die Schweiz, die USA und nach Indien. Hier trat sie u. a. zusammen mit Kit Armstrong, Gabriel Tacchino, Norman Shetler, Robert Sund und Georg Christoph Biller auf.

Im Saarländischen Rundfunk, dem Südwestdeutschen Rundfunk, dem Deutschlandfunk und verschiedenen luxemburgischen Rundfunkanstalten ist sie regelmäßig mit Aufnahmen weltlicher und geistlicher, barocker bis zeitgenössischer Werke zu hören.

In Opernrollen war Ursula Thies bisher als „Sophie“ im Rosenkavalier von R. Strauss, als „Micaela“ in Carmen von G. Bizet, als „Donna Anna“ in Mozarts Don Giovanni und als „Königin der Nacht“ in der Zauberflöte zu sehen, ist aber auch im Jazz und diversen Sparten der Unterhaltungsmusik zuhause.

CD : „Au Soir“, in Zusammenarbeit mit dem Pianisten Andreas Frese und dem Organisten Christoph Schömig, mit Liedern von Charles Marie Widor, Richard Strauss und auch Werken für Sopran und Orgel von Louis Vierne und Sigfrid Karg-Elert .



Daniela Bosenius, in Köln geboren und in Köln und Ennetbaden (CH) aufgewachsen, stammt aus einer Musikerfamilie: Mutter, Schweizer Pianistin, und Großmutter, die Gesangspädagogin Prof. Ellen Bosenius, haben ihre musikalische Entwicklung sehr gefördert. Sie studierte Musik an der Hochschule für Musik und Theater Saarbrücken (Gesang bei Prof. R. Gilvan), besuchte Meisterkurse (S. Geszty, K. Widmer) und Kurse der Commedia dell'arte und war Stipendiatin des Richard-Wagner-Verbandes Köln. Es folgten weitere private Studien bei Prof. Chr. Hampe (Karlsruhe), Prof. M. Galling (Saarbrücken), B. Bosshard-Mumme, Ion Buzea (Zürich); sie war Mitglied der Neuen Opernschule Zürich/des Operngesang Studios Zürich. Engagements (Oper, Operette, Musical) führten sie an Theater in Luxemburg, Deutschland und der Schweiz. Seit 2005 arbeitet sie als freiberufliche Musikerin und Pädagogin (Gesang, Stimmbildung, Chorleitung für Kinder-, Jugend- und Erwachsenenenchöre, i. R. v. „Kulturrucksack NRW“ (Eschweiler) und Kantorei Elsdorf sowie MGV Bedburg als auch Stimmtrainingsseminare) und tritt mit eigenen Programmen („Musikalische Kleinkunst“) auf (in Europa und 2010/11 auch Ostafrika). Zudem geht sie einer regen Konzerttätigkeit mit Recitals, Liederabenden und Kirchenkonzerten, moderierte Programme für Gesang und Orgel; als Solistin in Oratorien, Messen, Kantaten etc. nach: www.bosenius.info



Der **Bass Lucas Singer** wuchs als Sohn einer Musikerfamilie im Rheinland auf. Nach dem Abschluss seines Klavierstudiums an der Essener Folkwang-Hochschule absolvierte er im Anschluss das Gesangsstudium an der Kölner Musikhochschule in der Klasse von Prof. Mechthild Georg. Weitere Impulse erhielt Lucas Singer durch die Zusammenarbeit mit seinem Vater Hartmut Singer, dem Bassisten Kurt Moll und dem Tenor Reinhard Leisenheimer.

Von 2012 bis 2014 war Lucas Singer Mitglied des Internationalen Opernstudios der Oper Köln. Zu Beginn der Spielzeit 2014/2015 wechselte er in das Ensemble der Oper Köln und verkörpert dort seitdem wichtige Partien seines Faches, so u.a. SARASTRO in »Die Zauberflöte«, EREMIT in »Der Freischütz«, PUBLIO in »La Clemenza



di Tito«, ZUNIGA in »Carmen«, LODOVICO in »Otello«, COLLINE in »La Bohème«, PISTOLA in »Falstaff«, MASETTO in »Don Giovanni«, TIMUR in »Turandot«, DER BAUER in Orffs »Die Kluge« und DON FERNANDO in »Fidelio«.

In der Spielzeit 2017/18 wird der Bassist sein Repertoire um mehrere wichtige Partien seines Fachs erweitern. Hierzu gehören u.a. Rollendebüts als BITEROLF in Wagners »Tannhäuser«, als SPARAFUCILE in Verdis »Rigoletto« und als TOD/LAUTSPRECHER in Viktor Ullmanns »Der Kaiser von Atlantis«. Lucas Singer geht neben seinen Bühnenverpflichtungen einer regen Konzerttätigkeit nach. Sein Repertoire reicht dabei von den Vokalwerken der Renaissance bis hin zu den großen romantischen Oratorien. Konzertreisen und Gastspiele führten den Bassisten bis in die USA und nach Mittelamerika.

•

Horst Schäfer studierte Musik mit Hauptfach Gesang, Grund- und Hauptschulpädagogik sowie Sonderpädagogik an den Universitäten Koblenz und Landau. Seine Gesangsstudien intensivierte er nach seinem Examen bei der Sopranistin Elke Andiel (Hamburg) und dem Bariton Christoph Scheeben (Köln).

Neben zahlreichen solistischen Engagements sang Horst Schäfer seit seiner Jugend in verschiedenen Chören, Vokalformationen und solistisch besetzten A-cappella-Ensembles. Über 20 Jahre lang war er aktives Mitglied des Landesjugendchores Rheinland-Pfalz, zunächst als Sänger, später darüber hinaus als pädagogischer und musikalischer Mitarbeiter. Außerdem war er Gründungsmitglied der unter Kennern überaus geschätzten A-cappella-Gruppe Choral forte. Seit einigen Jahren wirkt Horst Schäfer, sowohl als Chorist als auch immer wieder solistisch, im renommierten Kammerchor Rheinland-Pfalz mit. Konzertreisen unter verschiedenen, teils namhaften Dirigenten führten ihn quer durch Europa, in die USA und nach Südamerika.

Horst Schäfer arbeitet hauptberuflich als Lehrer an einer Schule mit den Förderschwerpunkten ganzheitliche und motorische Entwicklung.

•



Das Sinfonieorchester Bergheim e.V. geht aus dem Zusammenschluss des Orchesters der Stadt Bergheim und dem Jungen Sinfonieorchester Bergheim hervor, welches zunächst Jugendsinfonieorchester Bergheim hieß. Nach dem plötzlichen Tod des Gründers Josef Weitensteiners übernahm **Franz Josef Stürmer** im **Oktober 1986** die Leitung des Orchesters und führte es mit viel Geschick **fast 30 Jahre** lang. Schon früh war es als verlässlicher Partner bei den Kirchenkonzerten mit dabei. Seit **Mai 2017** ist **Andreas Hilner** neuer musikalischer Leiter.

Andreas Hilner wurde 1968 in Willich geboren. Er erhielt Klarinettenunterricht an der Musikschule der Stadt Krefeld bei dem berühmten Pädagogen Laszlo Dömötör. Es folgte das Studium für Klarinette an der Robert Schumann Musikhochschule Düsseldorf bei Professor Hermut Gießer, das er mit dem Konzertexamen abschloss. Seit 1985 ist Andreas Hilner Mitglied im Linos Quartett, mit dem er mehrere CD-Einspielungen vornahm. Konzertreisen führten u.a. in die USA, nach Spanien, Polen, Russland und Ungarn. Als Klarinettist und Saxophonist spielt er in vielen deutschen Kulturorchestern mit; zum Beispiel im WDR Funkhausorchester Köln, bei den Düsseldorfer Symphonikern, den Bochumer Symphonikern, den Duisburger Philharmonikern, der Neuen Philharmonie Westfalen, dem Sinfonie Orchester Wuppertal, den Dortmunder Philharmonikern, den Bergischen Symphonikern und auch bei den Niederrheinischen Symphonikern.

Gegenwärtig lehrt er an der Robert Schumann Musikhochschule Düsseldorf und an der Kunst- und Musikschule der Stadt Brühl. Er war 1995 – 1996 musikalischer Leiter des Symphonischen Blasorchesters von Nordrhein Westfalen (heute „Junge Bläserphilharmonie“) und ist seit 1993 Dirigent der Rheinisch Bergischen Bläser-Philharmonie. 2010-2011 war er kommissarischer Leiter der Bayer Sinfoniker. Dem Bergheimer Sinfonieorchester ist er schon seit einigen Jahren als Bläser-Dozent verbunden. Seit Mai 2017 ist er dessen musikalischer Leiter.



50. Kirchenkonzert

Ein besonderer Dank

gilt unserem Ehrendirigenten Herrn Peter Köpp und unserem Ehrenvorsitzenden Josef Holthausen. Beide haben diese Konzertreihe initiiert und lange Jahre durchgeführt. Seit Oktober 1998 ist Norbert Trierweiler Kirchenmusiker in Horrem und führt die Tradition der Kirchenkonzerte fort.

•

Ebenso bedanken wir uns bei unseren Sponsoren. Ohne deren Unterstützung wären die Kirchenkonzerte nicht zu realisieren.



Marga und Walter Boll - Stiftung